

Zwischen Stadtplanung und Arealentwicklung

Governance-Settings als Herausforderung für die Planung

Joris E. Van Wezemaal

Online publiziert: 13.05.2010
© Springer-Verlag 2010

In vielen kleineren und mittelgroßen Städten Westeuropas raubt ein Abwärtszirkel wechselseitiger sozialer und wirtschaftlicher Prozesse politischen Strategien die Chancen ihrer Umsetzung. Realisierte Projekte zeichnen sich indes immer häufiger dadurch aus, dass sie in so genannten Governance-Settings am Rande des nominalen Planungssystems stattfinden: Stadtplanerische Zielsetzungen sind daher vermehrt an projektorientierte Planungen gebunden und stehen somit im Spannungsfeld von politisch getragener Stadtplanung und wirtschaftlich getriebener Arealentwicklung. Sobald die Planung also ein Vehikel zur Umsetzung benötigt, verschwimmt die Grenze zwischen Stadtplanung und Arealentwicklung. Aus dem „Planer“ wird in der Folge ein Kollektiv aus politischen und wirtschaftlichen Akteuren, was das Berufsfeld erfahrener, junger, aber auch zukünftiger Planerinnen und Planer verändert. Im vorliegenden Beitrag soll die Frage diskutiert werden, wie die Stadtplanung in diesem Entwicklungskontext ihre Ziele verfolgen und für eine soziale Stadt eintreten kann. Sie wird an einem Fallbeispiel aus der Schweiz erörtert, in welches der Autor in der Rolle eines Experten in der weiter unten beschriebenen Begleitgruppe eingebunden ist. Er reflektiert den Planungsprozess und schlägt eine Brücke zwischen akademischen Diskursen und dem Feld der Planung innerhalb der angewandten Geographie. Aus Gründen der Vertraulichkeit beschränken sich die Ausführungen auf Inhalte, die der Öffentlichkeit zugänglich sind.

Kleinstadt mit Vision

In der Kleinstadt Effretikon (15.000 Einwohner) bei Zürich soll mit einem Projekt der qualifizierten Stadterneuerung das Stadtzentrum durch Abriss und Neuentwicklung grundlegend neu gestaltet werden. Effretikon verfügt über klare Zielsetzungen hinsichtlich sozialer und ökologischer Stadtentwicklung. Sie wurden nicht zuletzt im Rahmen von Agenda 21-Initiativen formuliert und bereiten heute den Boden für ein Projekt eines Arealentwicklers. Nach einem zweijährigen begleiteten Planungs- und Aushandlungsprozess umfasst dieses 400 Wohnungen für bis zu 1.000 Personen und 10.000 Quadratmeter Verkaufsfläche, es soll 500 Arbeitsplätze bieten und bedeutende Angebote für die Allgemeinheit beinhalten. Heute leben 165 Menschen im Planungsgebiet.

Der Beitrag leuchtet die Rollen der privaten und öffentlichen Akteure aus, die den Planungs- und Entwicklungsprozess tragen, diskutiert aktuelle Bedingungen und Möglichkeiten der nachhaltigen Stadterweiterung und weist auf die Wichtigkeit hin, in Prozessen gleichzeitig auf mehreren Ebenen und in mehreren Zeiträumen zu agieren. Um die Frage diskutieren zu können, ob die aktuelle Arealentwicklung als Vehikel für die Stadtplanung dienen kann, wird zunächst der Kontext der Siedlungsentwicklung erschlossen. Anschließend wird der Prozess konzeptionell gefasst, so dass das „begleitete Verfahren“ angemessen reflektiert werden kann. Schließlich wird das theoretische Konzept der „Strategischen Navigation“ vorgestellt, um den Prozess im Spannungsfeld zwischen Stadtplanung und Arealentwicklung in einem Fazit beurteilen zu können.

Prof. Dr. J. E. Van Wezemaal (✉)
Department of Geosciences, University of Fribourg,
4, Chemin du Musée, 1700 Fribourg, Schweiz
E-Mail: joris.vanwezemaal@unifr.ch

Entwicklungskontext der Fallstudie Effretikon

Das heutige Effretiker Zentrum entstand inmitten dreier Dörfer (Moosburg, Rikon und Alt-Effretikon). Treiber der Entwicklung war ein Knotenpunkt der Bahnlinie zwischen den Städten Zürich und Winterthur, welche sich seit 1876 just hier in Richtung Osten verzweigt. Die verkehrsgünstige Lage bildete damals wie heute das Entwicklungspotenzial des Standortes – Effretikon verfügt heute auch über eine eigene Autobahnausfahrt. Das Stadtbild im Zentrum erzählt heute vor allem vom Bauboom nach dem II. Weltkrieg, der die Bevölkerung Effretikons in den zwei Jahrzehnten nach 1950 von 1.300 auf 11.000 Personen anwachsen ließ. 1975 gab sich Illnau-Effretikon eine neue Gemeindeordnung als Stadt und verordnete sich nach der explosionsartigen Bevölkerungszunahme einen Wachstumsstopp. Seither leben 15.000 Menschen in der Stadt, davon 165 im Entwicklungsgebiet des Zentrums. Zuwanderung und Wegzug halten sich in etwa die Waage. (Werner 2003). Seit den 1990er Jahren zeigt sich indes, dass die Zurückhaltung in der Stadtentwicklung auch ihren Preis hat. Dieser wird umso weniger von Qualitäten aufgewogen, je länger das Zögern anhält.

Effretikon ist wohnorientiert und verfügt über ein geringes Einzugsgebiet. Die Wirtschaft zeichnet sich durch eine auffallend tiefe Beschäftigtenintensität, ein sehr schwach ausgeprägtes Dienstleistungssegment und ein im kantonalen Vergleich tiefes Ertragsniveau der Einkommenssteuer aus (Kotz 2008). Die Bevölkerung stagniert seit 1975, was, wie oben dargelegt, politisch gewollt ist. Die Wirtschaft entwickelt sich sogar leicht rückläufig. Hinzu kommt eine überalterte, teils sanierungsbedürftige Bausubstanz und ein Fehlen zeitgemäßen Wohnraums für viele Alters- und Einkommensschichten (Van Wezemaal u. Hilti 2008). Das Angebot im Einzelhandel hat über Jahre abgenommen und erfüllt – abgesehen von einem eher bescheidenen Einkaufszentrum – kaum mehr Zentrumsfunktionen. Zudem erweisen sich der Sanierungsrückstand und die offenkundigen städtebaulichen Defizite als Hypothek für die Belebung der einstigen Einkaufsmeile, der Bahnhofstraße in Effretikon. Anders als vielen anderen (Klein-)Städten in der Schweiz und im umliegenden Europa, die gleichfalls ein sich selbst verstärkendes Zentrumsproblem aufweisen, mangelt es Effretikon jedoch nicht an Initiativen.

Die Aufwertung des Zentrums bildet einen Entwicklungsschwerpunkt der Gemeindeexekutive für die Perioden 2002 bis 2006 und, verstärkt, für 2006 bis 2010 (Illnau-Effretikon 2002, 2006). Eine ansehnliche Reihe von Projekten wurde in den letzten zehn Jahren initiiert, ohne aber nennenswerte Ergebnisse zeitigen zu können. So nahm die Stadt mit einem Gebiet westlich der Gleise an einem EUROPAN-Wettbewerb teil (www.europan.ch), welcher zwar ein interessantes Projekt für einen „Campus Effretikon“ lieferte, aber nie eine wirkliche Chance auf Realisierung hatte. Anläufe für einen

Umbau im Zentrum westlich der Gleise scheiterten vor allem an mangelnder Verkaufsbereitschaft der Grundeigentümer oder fehlenden Investoren. So unternahm etwa der Stadtrat 2005 einen Anlauf zur Entwicklung des nördlich gelegenen Zentrumsteils, scheiterte gemeinsam mit einem Gesamtleistungsunternehmer aber bereits in der Landsicherung. Positiv für das zu diskutierende aktuelle Entwicklungsvorhaben wirkt sich aus, dass in der Stadt eine ganze Reihe von Initiativen im Rahmen der Agenda 21-Bewegung gediehen ist, womit sie sich über die Region hinaus einen Namen gemacht hat. Das Forum 21 beispielsweise ist ein soziales Netzwerk in Illnau-Effretikon. Mit seinen Aktivitäten fördert es seit 1999 eine zukunftsbeständige Entwicklung der Zürcher Agglomerationsstadt (www.forum21.ch). Das Forum 21 entwickelte Pläne und Programme zur Energie-, Kultur-, Markt-, Natur-, Solidar- und Wohnstadt Effretikon. Die Summe der Programme darf als eine Stadtvision verstanden werden, die im Rahmen des hier diskutierten Stadterweiterungsprojekts weiterentwickelt, expliziert und auch veröffentlicht wurde (Button „Vision“ unter www.mit-tim-effretikon.ch). Dies bereitete einen Boden dafür, dass der Stadtrat nunmehr bereit ist, die Option zu nutzen und sich – wenn auch kritisch – auf das Entwicklungsvorhaben einzulassen.

Eine Arealentwicklung als Vehikel für die Stadtplanung?

Für die Umsetzung stadtplanerischer Ziele braucht es also weit mehr als den politischen Willen. Im vorliegenden Bei-



Abb. 1 Geographische Lage von Effretikon. (Quelle: Google Maps © 2009)

trag wird ein aktuell laufendes Entwicklungsprojekt für das Stadtzentrum betrachtet, welches den lange ersehnten Wandel bringen und Ausschlag für die Entwicklung geben könnte. Weitsichtig hatte der amtierende Stadtpräsident vor einigen Jahren im Rahmen einer Revision der Zonenplanung eine niedrige Dichte belassen, um im Falle eines Gestaltungsplans mehr Gewicht in die Verhandlungen einbringen zu können. Dies kam der Stadt zugute, als sie begann, sich für ein Projekt eines Arealentwicklers zu interessieren (Protokoll der Stadtratssitzung vom 6.09.2007).

Die im Zuge der aktuellen Stadterweiterung zu realisierende, dem Gemeinwohl dienende Infrastruktur spiegelt denn auch die starke Verhandlungsposition der Stadt wider. So wurde im Rahmen eines seit zwei Jahren andauernden Aushandlungs- und Planungsprozesses in Form eines begleiteten Verfahrens (s. unten) vereinbart, dass die Realisierung des Projektes für die Stadtbevölkerung folgende Infrastrukturen und Anlagen bringen soll (vgl. Abb. 2):

- Stadtgarten,
- überdachter Bahnhofplatz,
- Begegnungsraum im Bereich der Bahnhofstraße,
- Stadtplatz,
- öffentlicher begehbare Freiraum.

Das Zentrum soll in einen lebendigen Stadtteil für alle Bevölkerungsschichten verwandelt werden. Dafür sollen ein kommerzieller Nutzungsmix mit publikumsintensiven Leistungen in den Sockelgeschossen sowie ein Entwicklungs- und Vermietungskonzept, welches Wohnen für verschiedene Bevölkerungsgruppen sicherstellt, sorgen. Hinzu kommt eine Bewohnerdurchmischung, die unter anderem durch eine Vielfalt gemeinnütziger und kommerzieller Wohnungsanbieter möglich werden soll. Die Finanzierung der genannten Leistungen soll als Abschöpfungsgewinn aus einer gegenüber dem geltenden Regelwerk verdoppelten Dichte stammen.

Aus einer gegenüber dem geltenden Regelwerk verdoppelten Dichte sollen die genannten Leistungen als Abschöpfungsgewinn finanziert werden. Dem Arealentwickler entsteht ein Gewinn dadurch, dass die Öffentlichkeit in der Form politischer Instanzen ihm erlaubt, den Boden intensiver zu nutzen, als dies in den existierenden Reglements vorgesehen war. Ein Teil seines Gewinnes wird der Allgemeinheit zurückgeführt („abgeschöpft“), indem Infrastrukturen für das Allgemeinwohl geschaffen werden. Im Folgenden wird der Aushandlungsprozess konzeptionell gefasst und in einen aktuellen planungstheoretischen Diskurs eingebettet.



Abb. 2 Effretikon mit neuem Zentrum. Fotomontage mit Hochbauten und Stadtgärten. (Quelle: Stadt Illnau-Effretikon)

Umsetzungsprobleme und gegenseitige Abhängigkeit

Entwicklungen im Bestand, die Bildung von regionalen Netzwerken oder die Aktivierung von Potenzialen fordern die Planung aktuell heraus (Mayer 2004). Sie zeichnen sich dadurch aus, dass Ressourcen wie Verfahrenskompetenz, Weisungsbefugnis, Know-how, Investitionskapital oder Positionen in machtvollen Netzwerken über verschiedene Akteure verteilt sind. Es herrscht ein hoher Grad von sogenannter Ressourceninterdependenz (Jessop 1998) der Beteiligten vor. Wie empirische Studien belegen (Hillier u. Van Wezemael 2008a; Van Wezemael u. Loepfe 2009), lassen sich politische wie wirtschaftliche Akteure in der Regel dann auf Aushandlungsprozesse ein, wenn sie zuvor mit einem Alleingang gescheitert sind. Mit anderen Worten: Allianzen entstehen, weil jeder beteiligte Akteur nicht alleine an sein Ziel gelangen kann und weil die Unsicherheiten bezüglich der Aktionen anderer Akteure zu groß sind (Jessop 1998). In Effretikon lässt sich dieser Zusammenhang im Scheitern unilateraler Initiativen klar nachweisen (s. oben).

In der Planungspraxis führt das Scheitern weisungsbasierter Planungsmodi oft zur Schaffung von Ad-hoc-Organisationen (Begleitgruppen, gemischte Planungsausschüsse). In Effretikon erfolgte der wesentliche Schritt im September 2007, als der Stadtrat beschloss, auf das Projekt eines Arealentwicklers einzuschwenken und diesen vor dem Hintergrund der eigenen politischen und stadtplanerischen Zielen – nämlich der Wiederbelebung des Zentrums in Effretikon – anzusprechen.

Neben den genannten Leistungen zu Gunsten der Öffentlichkeit waren folgende Aspekte Gegenstand des Verhandlungsprozesses:

- Standort/Perimeter (soll die Entwicklung vom Norden vorangetrieben werden, wie es die Stadt wünschte oder nach Wunsch des Arealentwicklers vom Zentrum her?)
- Ausnutzung (gegenüber der Regeldichte wird im Gestaltungsplan die Dichte verdoppelt)
- Nutzungsarten (wie ausgedehnt sollen kommerzielle Flächen sein, für welche Bevölkerungsgruppen ist Wohnraum zu schaffen?)
- Verfahrenswahl (soll ein Städtebau-Wettbewerb ausgeschrieben werden oder ein begleitetes Verfahren eingeleitet werden?)
- Ökologischer/energetischer Standard

Wenn Stadtplanung in konkreten Projekten stattfindet, wird die Grenze von Stadtplanung und Stadtentwicklung verwischt. Hiermit geht eine Hinwendung zu einem prozess-, umsetzungs- und aufgabenorientierten Planungsverständnis einher. In Aushandlungsprozessen werden aber auch die Rollen der Akteure neu definiert, Aufgaben müssen erst noch erkundet werden, die Ziele sind anfangs unklar (Scholl 1995). Die Folge hiervon ist eine Unsicherheit hinsichtlich

der Ziele, Verfahren und Akteure. Dies kann in der Effretiker Zentrumsentwicklung damit illustriert werden, dass die Stadt Effretikon im Zeitraum des Planungsprozesses beispielsweise bei Öffentlichkeitsveranstaltungen scheinbar widersprüchlich betont, dass sie „am Steuer“ sei und das Zentrum erneuern will. So wurde 2009 zweimal eine Stadtwerkstatt durchgeführt, um die Bevölkerung zu informieren und den Dialog zu suchen. Dann wieder weist sie distanziert darauf hin, dass das Zentrum das Projekt eines Arealentwicklers sei, obschon die konkrete Ausgestaltung im begleiteten Verfahren von der Begleitgruppe maßgeblich mitgestaltet wird. Dies darf der Stadt indes nicht als Inkonsequenz oder Schwäche angelastet werden – vielmehr deutet es auf die multiplen und teils widersprüchlichen Rollen und Zielkonflikte im Aushandlungsprozess hin.

Aus Perspektive des Arealentwicklers stellt das Zentrum einen „Nachwuchsstandort erster Güte“ dar. Aus Sicht der Stadt kann die Zusammenarbeit mit einem Arealentwickler folgende Vorteile bieten:

- Der Entwickler bringt Verhandlungsgeschick mit (der Arealentwickler hat in der Vergangenheit schon Gebiete sichern können, die sich durch komplizierte Grundeigentümerstrukturen auszeichneten. Hierin war Effretikon bei früheren Anläufen zur Stadtentwicklung gescheitert).
- Soziales Kapital (Bourdieu 1987) in Form guter Verbindungen zu Endinvestoren kann gebunden werden.
- Im Rahmen des kommerziellen Projektes fließen Mittel.

Die sozialen und ökologischen Zielsetzungen der Stadt sollen quasi als Koppelprodukt umgesetzt werden. So wird deutlich, dass die Stadt sich deshalb auf den Aushandlungsprozess einlässt bzw. einlassen muss, weil sie mit Hilfe der Kompetenzen und des Kapitals des Entwicklers ihre eigenen Ziele umzusetzen hofft. Freilich ließe sich aus der Perspektive des Entwicklers auch eine andere Geschichte schreiben.

Begleitete Verfahren

Stadt und Entwickler – letzterer unterstützt von einer Planungsfirma – einigen sich auf ein begleitetes Verfahren. Dies heißt aber auch, dass man sich im Sinne des Arealentwicklers gegen einen Wettbewerb ausspricht. Die Stadt bestellt – und finanziert – eine Begleitgruppe, welche die Interessen der Stadt in Verhandlungen unterstützen und ihre Interessen vertreten soll. An den Planungskosten beteiligt sich die Stadt indes nicht. Die Stadt wird im Planungsprozess so zu einem Kollektiv und stärkt ihre Position, indem sie sich fachliche Kompetenz, Verhandlungsgewicht und wiederum soziales Kapital sichert. Indes stehen Rollen und Aufgaben der Begleitgruppe nicht a priori fest, was nachfolgend illustriert wird.

Im Laufe des Verfahrens treten neue fachliche Fragen hervor oder werden umgewichtet, die Gruppe wird gezielt verstärkt. Zudem wandeln sich die Rollen der Begleitgruppenmitglieder im Laufe des Prozesses, so dass die Grenzen zwischen Arealentwickler und Stadt verschwimmen und mehrmals neu gezogen werden müssen. Teilweise verändern sich die Rollen von Begleitgruppenmitgliedern radikal, indem einige Personen als Fachplaner in ein Auftragsverhältnis mit dem Arealentwickler treten. In einem weiteren Fall finanziert Letzterer die Erarbeitung von Grundlagen für die Begleitgruppe (also zu Gunsten der Stadt), was die Aufgabenteilung zwischenzeitlich verwischt.

Gerade der letzte Fall zeigt jedoch, dass die Unschärfe in Form multipler Rollen wichtig für das Gelingen eines Projektes sein kann. So führte die Auseinandersetzung des Arealentwicklers im Zusammenhang mit der von ihm finanzierten Studie dazu, dass dieser sich nach vorheriger Ablehnung eine Beteiligung gemeinnütziger Wohnungsbauträger auf die Fahnen schrieb. Aus eigenem Antrieb verfolgt er nun wesentliche Zielsetzungen der sozialen Stadtentwicklung: Bevölkerungsdurchmischung sowie die Bemühung um „eine Stadt für alle“.

Es gilt festzuhalten, dass sowohl die Begleitgruppe, die die Stadt vertrat, als auch die Entwicklerseite, bestehend aus Arealentwickler und Fachplanern im Laufe des Prozesses personell wuchsen. Dies lässt sich auch an der wachsenden Liste der Protokollempfänger von Stadtrats- und Begleitgruppenbeschlüssen nachweisen. Im Laufe des Prozesses wuchsen zudem persönliche Kontakte und es entstanden gegenseitige Sympathien zwischen Mitgliedern beider Parteien. Diese ermöglichten es immer wieder, Lösungen zu erarbeiten, die aus heutiger Sicht für beide Parteien einen Gewinn darzustellen scheinen, und festgefahrene Situationen zu lösen. Die Unschärfe bzw. Multiplizität der Rollen ist hierfür eine Voraussetzung. Es lässt sich auch nachzeichnen, dass die beiden Akteurskollektive sich in einem Prozess von „Versuch und Irrtum“ entwickelten. Dabei mündet der Planungs- und Aushandlungsprozess zwischen Formalität – etwa in einem Zusammenarbeitsvertrag zwischen Arealentwickler und Stadt vom Oktober 2008 – und Informalität, die sich in bilateralen Treffen und Telefonaten manifestiert. So werden immer wieder Freiräume für Kooperationen und Kompromisse geschaffen. Allerdings birgt dieser Prozess auch Gefahren für die Stadtplanung: Wie können strategische planerische Ziele verfolgt werden in einem Kontext, in dem Umsetzungsprobleme zu einer Kooperation auf der Ebene einzelner Projekte zwingen? Wie kann verhindert werden, dass sich die Planung aufreibt zwischen ihren Zielsetzungen und offenen Aushandlungsprozessen, zwischen normativen Vorgaben und Opportunismus?

Strategische Navigation

Die jüngere planungstheoretische Debatte thematisiert planerische Vorgänge unter Bedingungen erhöhter Komplexität (de Roo 2009; de Roo u. Porter 2006; Hillier 2005, 2007; Hillier u. Van Wezemael 2008b; Van Wezemael 2008; Van Wezemael 2009). Für das hier behandelte Thema erscheint Jean Hilliers Konzeption von Planung als strategischer Navigation (in Anlehnung an Richard Hames) hilfreich.

Sie unterscheidet eine *erste Ebene*, die Entwicklungslinien mit zeitlich wandelbaren, aber semistabilen Endpunkten vorgibt. Hier sind längerfristige strategische Zielsetzungen angesiedelt, wie sie in Zielen von Agenda 21-Prozessen oder der Stadtvision benannt werden. Auf einer *zweiten Ebene* sind gegebene Machtverhältnisse, Regulative – etwa Zonierungen –, Definitionen von Anspruchsgruppen, aber auch konkrete Projekte wie das hier vorgestellte angesiedelt.

Die beiden Ebenen existieren nebeneinander und sind ineinander verflochten. Strategische Navigation durch mehrere Ebenen hindurch verlangt von der Planung, Verbindungen und Muster in der Situation wahrzunehmen, zu erkennen, was sich vollzieht und die zugrunde liegenden Dynamiken und Wechselbeziehungen zwischen Akteuren, Orten und Technologien (z. B. Infrastrukturen, Verkehr) zu verstehen. Auf dieser Ebene ist den Möglichkeiten und Potenzialen (Van Wezemael u. Loepfe 2009; Van Wezemael 2009) erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Richard Hames (2007) spricht strategische Navigation an als die Kunst, unbekanntes Terrain zu bewältigen und gleichzeitig Integrität und Belang zu bewahren. Hierbei ist Strategie stets als Prozess zu denken, welche auf einer Anerkennung und Würdigung der Vergangenheit, Gegenwart und der Zukunft etwa einer Stadt beruht (Hames 2007).

Operatives Handeln ist folglich so zu konzipieren, dass es mit den Zielen und Werten der längerfristig bestimmten strategischen Linie vereinbar ist (Hames 2007). Es geht also darum, zu antizipieren, in welcher Weise Relationen und Allianzen unter veränderten Bedingungen und in anderen Situationen neu konfiguriert werden können. Dabei können folgende Fragen handlungsleitend wirken: Wer oder was kann ein machvoller Akteur hinsichtlich der Stabilisierung oder des Aufbrechens vorhandener räumlicher, wirtschaftlicher und sozialer Konstellationen sein? Wer und was könnte Allianzen bilden? Und warum werden es die Betroffenen tun? Welche Wissensformen sind in diesem Zusammenhang relevant? Kann gemeinsames Denken den Ausschlag geben? Welche Spannungen und Feindschaften könnten entstehen? In Bezug auf welche Themen?

Fazit

Wie also kann die Stadtplanung im diskutierten Entwicklungskontext ihre Ziele verfolgen und für eine soziale Stadt eintreten? Die Stadtplanung in Effretikon hinsichtlich der Stadterweiterung im Zentrum kann als eine Illustration strategischer Navigation gelesen werden. Konkrete, pragmatische und opportunistische Schritte werden vor dem Hintergrund der Visionen und übergeordneten Zielsetzungen beurteilt, welche durch die konkreten Erfahrungen zwar modifiziert, nicht aber umgeworfen werden (vgl. hierzu das Konzept der „slow moving variables“ in Karadimitriou 2010).

Die „Soziale Stadt“ braucht in Effretikon ein Vehikel, um umgesetzt werden zu können. Die Frage, wie „das Soziale“ in neue Stadtteile zieht, ist, wie gezeigt wurde, vor allem eine Frage der Prozesse. Im Rahmen der diskutierten Effretiker Zentrumsentwicklung konnte gesichert werden, dass die dem Gemeinwohl dienlichen Leistungen intrinsisch mit dem Entwicklungsvorhaben verknüpft wurden. Die gegenseitige Bedingtheit der Realisierung dieser Projektteile und der kommerziellen Entwicklung ist indes Produkt eines Governance-Prozesses, der einerseits Ressourcen sichert – Prozesskompetenzen, Entwicklungs-Know-how, Verfügungsrechte, politische Legitimation, Geld, Areale und vieles mehr – und sich nicht vor pragmatischen und opportunistischen Schritten scheut. Andererseits darf er die strategische Zielsetzung und die Vision im Sinne der strategischen Navigation nicht aus den Augen verlieren.

Literatur

- Bourdieu P (1987) Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- Hames R (2007) The five literacies of global leadership: what authentic leaders know and you need to find out. Wiley, Hoboken
- Hillier J (2005) Straddling the post-structuralist abyss: between transcendence and immanence? *Plan Theory* 4(3):271–299
- Hillier J (2007) Stretching beyond the horizon: a multiplanar theory of spatial planning and governance. Ashgate, Aldershot
- Hillier J, Van Wezemaal JE (2008a) „Empty, swept and garnished“: the public finance initiative case of throckley middle school. *Space Polity* 12(2):157–181
- Hillier J, Van Wezemaal JE (2008b) „Tracing the disorderly real“: performing civic engagement in a complex world. In: Yang K (Hrsg) *Civic engagement in a network society*. Information Age, Boston
- Illnau-Effretikon Stadt (2002) Zukunftsbeständige Stadtentwicklung. Schwerpunktprogramm des Stadtrats der Amtsdauer 2002–2006. Illnau-Effretikon
- Illnau-Effretikon Stadt (2006) Zukunftsbeständige Stadtentwicklung. Schwerpunktprogramm des Stadtrats der Amtsdauer 2006–2010. Illnau-Effretikon
- Jessop B (1998) The rise of governance and the risks of failure. The case of economic development. *Int Soc Sci J* 50(155) (UNESCO)
- Karadimitriou N (2010) Cybernetic spatial planning: steering, managing or just letting go? In: Hillier J, Healey P (Hrsg) *Conceptual challenges for planning theory*. Ashgate, Aldershot
- Kotz P (2008) Grundlagen Effretikon. Unveröffentlichtes Manuskript, Zürich
- Mayer H-N (2004) Projekte in der Stadtentwicklung – Chancen und Risiken einer projektorientierten Planung. In: Gestring N et al (Hrsg) *Jahrbuch StadtRegion 2003: Schwerpunkt Urbane Regionen*. Leske + Budrich, Leverkusen
- Roo G de (2009) Being or becoming? That is the question! Confronting complexity with contemporary planning theory. In: Roo G de, Silva EA (Hrsg) *A planner's meeting with complexity*. Sage, London, S 19–39
- Roo G de, Porter G (2006) Fuzzy planning – the role of actors in an fuzzy governance environment. Ashgate, Aldershot
- Scholl B (1995) Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. vdf Hochschulverlag, Zürich
- Van Wezemaal JE (2008) The contribution of assemblage theory and minor politics for democratic network governance. *Plan Theory* 7(2)
- Van Wezemaal JE (2009) Modulation of singularities – a complexity approach to planning competitions. In: Hillier J, Healey P (Hrsg) *Conceptual challenges for planning theory*. Ashgate, Aldershot
- Van Wezemaal JE, Hilti N (2008) Wohnen und Siedlungsentwicklung Mittim Effretikon. *ETH Wohnforum – ETH CASE*, Zürich
- Van Wezemaal J, Loepfe M (2009) Veränderte Prozesse der Entscheidungsfindung in der Raumentwicklung. *Geogr Helv* 64(2):106–118
- Werner H (2003) Effretikon – eine Stadt erwacht. *Hochparterre* 2003(5):14

Joris E. Wezemaal, Jg. 1973, hat an der Universität Zürich Geographie studiert und promoviert. Nach Forschungsaufenthalten in England leitete er die Forschungsstelle ETH Wohnforum – ETH CASE an der ETH Zürich. Er ist heute Professor für Humangeographie an der Universität Freiburg/Schweiz. Van Wezemaal ist Mitglied der Begleitgruppe für die Zentrumsentwicklung in Effretikon.